

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 47

Artikel: Entwicklungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Flatterhafte

Marianne spricht zu Poilu Moch:
 «Mais Monsieur, Sie erlauben doch!
 Mir sagt mein weibliches Gefühl,
 Mit Ihnen ist es nichts, mon Jules». —
 Sie wendet sich und zwitschert: «René,
 In meine Arme, Mayer, venezl»
 Um flatterhaft gleich auf der Stell'
 (Auch wegen Mayers Daniel)
 Zu wechseln und als soutien-gorge,
 Sich beizubiegen Bidault Georges.

WS

E. Leutenegger

Zum Brotkrieg

Der Verein schweizerischer Kaffee-
 tanten hat beschlossen, im Krieg zwi-
 schen dem Bundesrat und den Bäcker-
 meistern so lange neutral zu bleiben,
 als der Krieg nicht auch auf die Stückli
 übergreift.

fis

Entwicklungen

Mein Onkel Heinrich war Besitzer
 eines Cafés. Einmal im Jahre war ich
 beim Caféonkel in den Ferien. — Herr-
 liche Zeiten waren das! Da gab es Eis,
 Schokolade, phantastische Torten! ...
 Außer den süßen Herrlichkeiten exi-
 stierte noch eine große Spieldose.
 Durch einen Glasdeckel konnte man
 die nagelbestückte Messingwalze se-
 hen, die an einem Nickelkamm vorbei-
 strich. Fünf Stücke spielte das Instru-
 ment: Radetzkymarsch, O du klarblauer
 Himmel, An der schönen blauen Donau,
 Schlaf Herzenssöhnchen, Die Kirschen
 in Nachbarsgarten. Wenn ich allein im
 Wohnzimmer war, kam für mich die
 Feierstunde, diese fünf Stücke nachein-
 ander spielen zu lassen. Der Feldmar-
 schall Radetzky, die blaue Donau mit
 dem klarblauen Himmel, das Herzens-
 söhnchen, die nachbarlichen Kirschen,
 ... was hätte ein harmonischeres Bild
 abgeben können? — Ofters gab es
 ein «da capo» einmal, hin und wieder,
 wenn ich besonders musikempfänglich
 war, auch zweimal.

Die Zeit ging weiter, immer mehr
 technisierte sie sich! — Einmal, in den
 Ferien, hatte die zauberhafte Spiel-
 dose einem Grammophon Platz ma-
 chen müssen. Der Feldmarschall Ra-

detzky war auf den Dachboden ver-
 bannt worden. Meine beiden Vettern,
 Gottfried und Willy, belehrten mich,
 daß so ein altmodisches Walzeninstru-
 ment nicht zeitgemäß sei. — Aus dem
 Grammophon quitschte blechern der
 Gassenhauer: «Hupf mein Mädel und
 lach dazu.» — Ich war absolut ent-
 täuscht. Welcher Unterschied, die weich-
 hinfließenden Melodien der Spieldose
 — und der Kinderblechtrumpeten des
 Grammophons. Meine Vettern meinten,
 mir ginge jedes höhere Mu-
 sikverständnis ab! — Auf eine Diskus-

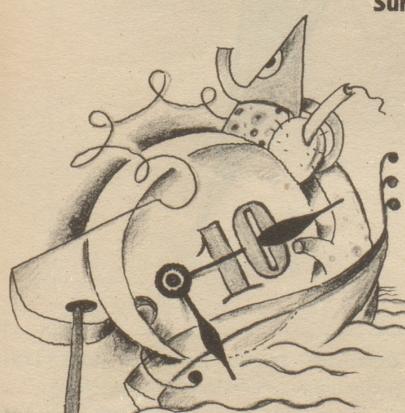
sion verzichtete ich, dafür tröstete ich
 mich mit Schokolade und Zugerkirschtorte. — Nachmittags ging ich auf den
 Dachboden und ergötzte mich an den
 lieben Melodien der veralteten Spiel-
 dose.

Und weiter ging die Zeit, immer
 mehr technisierte sie sich! — Wieder
 einmal, in den Ferien, war das Gram-
 mophon verschwunden, statt des elen-
 den Quitschers fand ich einen Radio-
 apparat vor. Gottfried und Willy dreh-
 ten und schraubten an verschiedenen
 Knöpfen und brachten ein wahres He-
 xentheater zustande. «Hole die Welt
 in dein Heim», das sei die zeitgemäße
 Parole, belehrte mich Vetter Willy. —
 Bisher hatte ich den «Frieden» des
 Heims stets loben hören! — Nun wollte
 man eine «ganze Welt» hineinsetzen!

Spieldose — Grammophon — Radio,
 welche Entwicklungen

Und was würde wohl der Feldmar-
 schall Radetzky dazu gesagt haben?

FFB



Surrealistisches Klagelied über unsere Zeit

Dämonisch und gefährlich sind die Pranken,
 die wie ein Apfelschnitz im Silberboot sich ranken,
 dort wo die Lichtreklame in der Tropennacht
 aus Dir und mir
 Anachoreten macht,
 die alle zehn Minuten
 — wie Orchideen aus der Nase bluten,
 weil unsere Zeit man gut verpackt
 und frisch rasiert
 per Flugpost aber unfrankiert —
 ins Jenseits sandte,
 allwo sie jetzt bei ihrer Tante
 ruht.
 — Und so ist's gut. — — —
 Atome soll man nicht zu Pillen drehn,
 weil 2 mal 2 plus 5 von jeher 10
 ergibt, und folglich Saft erzeugt
 statt Chocolade.
 — Und das ist schade!

Bosco



Die SBB steht vor einer neuen Defizitperiode. Hoffentlich
 gelingt es dem neuen Generaldirektor Gschwind, diese Ent-
 wicklung gschwind zu bremsen!

